

Christus in euch Kolosser 1,24-29 (Epiphania IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁴ *Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde.*
²⁵ *Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, daß ich euch sein Wort reichlich predigen soll, ²⁶ nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, ²⁷ denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. ²⁸ Den verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen. ²⁹ Dafür mühe ich mich auch ab und ränge in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt.*

Einleitung

Paulus war, als er diese Zeilen schrieb, in Rom. Er stand unter Hausarrest und konnte sich nicht frei bewegen, aber er konnte Besuche empfangen und auf diesem Wege andere Menschen erreichen. Soweit wir das erkennen können schrieb er von hier aus den Brief an die Gemeinde in Kolossä sowie den Epheser- und den Philemonbrief. Etwa fünfzehn Jahre aktiver Missionsarbeit lagen hinter ihm. Von diesen berichtet Lukas in der Apostelgeschichte. Es waren turbulente Jahre, und zwar nicht nur unter der Perspektive, daß derjenige, der eine Reise macht, etwas erzählen kann, sondern Jahre der aktiven und bisweilen lebensbedrohlichen Auseinandersetzung mit den Feinden des Evangeliums unter Juden und Heiden. Von seinen Leiden spricht Paulus denn auch hier, und sie sollen das Thema im ersten Teil unserer Predigt sein. Doch die Leiden des Apostels hatten den Sinn, daß er mit ihnen seine Botschaft bekräftigte, und diese war eine Botschaft der Hoffnung. Von dieser spreche ich im zweiten Teil. Schließlich wenden wir uns Christus selbst zu, dem Inhalt der christlichen Hoffnung.

1. Leiden für den Apostel

Paulus schreibt: „Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde.“ Hier redet Paulus von seinen Leiden, die ihm spezifisch als Apostel widerfahren. Es fällt auf, daß Paulus hier, wo er von seinen Leiden spricht, von sich im Singular redet. Dies ist umso bedeutsamer, als er zum Eingang des Briefes von sich und dem Bruder Timotheus sprach und auch danach noch von ihrem gemeinsamen Gebet für die Gemeinden. Wie müssen wir das verstehen?

Es ist ja nicht so, daß Christus mit seinem Leiden eine Leidenskultur eröffnet hätte, die darin bestünde, daß die Christen, wollten sie recht an Christus teilhaben, dies nur in Gestalt von Leiden tun könnten. Sie würden damit geradezu aufgefordert, Leiden zu suchen. Würden ihnen keine Leiden von außen auferlegt, etwa durch Verfolgung oder Diskriminierung jedwelcher Art, dann müßten sie sich Leiden verschaffen – und schon sind wir bei dem bekannten Asketentum. Menschen entblößen ihren Oberkörper und geißeln sich, sie rutschen auf den Knien zu einer Pilgerstätte, sie fasten oder bringen finanzielle Opfer, um der vermeintlichen Leidensforderung irgendwie Gestalt zu verleihen.

hen. Andere gehen gleich ins Kloster und hoffen, daß Armut, Keuschheit und Gehorsam, mithin also der Verzicht auf breiter Front das nötige Maß an Leiden biete, um Christus ähnlicher zu werden. Doch es muß klar sein, daß die Passion Christi, also sein stellvertretendes Sühne- und Strafleiden, ganz und gar vollkommen ist und ausreicht, um die Menschen mit Gott zu versöhnen. Paulus selbst hat ja betont, daß Gott seinen Sohn Jesus Christus dahingestellt hat „als Sühnopfer in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit“ (Röm 3,25), und daß es allein der Glaube an Christus ist, der einen Menschen rettet.

Deswegen bedeutet die Aussage des Paulus nicht, daß die große Passion Jesu Christi in irgendeiner Form ergänzt werden müßte, weder durch den Apostel noch durch die Christen. Das Heilswerk Jesu Christi ist vollkommen und bedarf keiner Ergänzung. Es bedarf allerdings der Verkündigung, und zwar an Juden und Heiden. Der Apostel Paulus steht nun gerade für diesen Übergang von den Juden zu den Heiden. Daß auch die Nichtjuden am Heil in Christus teilhaben sollten, war zwar im Alten Bund mehrfach geweissagt worden, aber nun sollte der Übergang vollzogen werden und Heiden sollten rechtmäßige Glieder des Volkes Gottes werden. Das war es, was noch fehlte und die sich dabei ergebenden Auseinandersetzungen und Kämpfe hat der Apostel Paulus wie kein anderer geführt und erlitten. So erstatte er das, was noch mangelte an den Leiden Christi. Die Leiden des Apostels dienten der aufkommenden christlichen Kirche, wie er denn an Timotheus schreibt: „Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, damit sie die Seligkeit erlangen in Christus Jesus mit ewiger Herrlichkeit“ (2Tim 2,10). Der christlichen Kirche zugut nahm er die Konfrontation mit dem Juden und Heiden auf sich. Das entsprach seiner Berufung, wie ihm Jesus bei seiner Bekehrung vor Damaskus bereits deutlich gemacht hatte: „Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen“ (Apg 9,16) – so sagte es Jesus zu Ananias, dem Christen in Damaskus, der Paulus die Tür zum Glauben an Jesus öffnete.

Es war also der Beruf des Apostels, für das Evangelium in der Welt eine Bresche zu schlagen. Das bedeutete, daß er die Konfrontation mit den Mächten seiner Zeit aushalten mußte. Da waren zunächst die Juden, die sich in ihrem Selbstverständnis als Volk Gottes hinterfragt und bedroht sahen, indem Paulus den Nichtjuden das Evangelium predigte und diese zum Volk Gottes wurden. Ihr Haß auf den Apostel war so groß, daß sie immer wieder versuchten, ihn umzubringen. Mehrmals wurde er in einer Synagoge ausgepeitscht, weil er an Christus glaubte. Auf seiner ersten Missionsreise wurde er in Lystra von Juden gesteinigt, doch er überlebte die tödlich gemeinte Aggression. Dann waren es die Heiden, die sich in ihrem religiösen Selbstverständnis bedroht fühlen mußten, wenn Paulus, der Jude, ihnen den einen Gott verkündigte, der ihre heidnische Götterwelt in sich zusammenstürzen ließ. Als Paulus später in Ephesus war, in Kleinasien, ganz in der Nähe von Kolossä, hatten sie einen protestgeladenen Volksauflauf inszeniert, mit dem sie den Glauben an die Göttin Diana zu verteidigen suchten. Gewiß hätten sie den Apostel gelyncht, wenn nicht kluge Ratgeber diesen von einem öffentlichen Auftritt bei der schreienden Protestversammlung abhalten hätten.

Hinzu kamen die Strapazen, die der Apostel auf seinen Reise auf sich nehmen mußte. Er saß ja nicht in seinem Studierzimmer und schrieb seine Briefe und Bücher, sondern rastlos reiste er von Ort zu Ort, predigte, diskutierte mit den Menschen, schulte die neu zum Glauben gekommenen Christen, und hatte dabei immer auch das Ziel vor Augen, in der Reichshauptstadt Rom das Evangelium zu verkündigen. Dieses Ziel erreichte er, indem er sich bei seinem Prozeß in Jerusalem und Caesarea auf dem Kaiser berief (Apg 25,12) und auf einer abenteuerlichen und gefährlichen Schifffahrt nach Rom gelangte. In Rom war er Gefangener, er stand unter Hausarrest. Mit seinen Leiden aber ehrte Paulus die

christlichen Kirchen, denn er zeigte damit, wie wichtig und wertvoll es für ihn war, daß diese Kirchen lebten und wuchsen. Er schreibt an die Epheser: „Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet wegen der Bedrängnisse, die ich für euch erleide, die für euch eine Ehre sind“ (Eph 3,13).

2. Hoffnung für die Völker

Wir lesen weiter: „Das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Verschiedentlich haben wir von einem anderen Geheimnis gehört, das Paulus immer wieder erwähnte. Er schreibt an die Epheser: „Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, wie ich eben aufs Kürzeste geschrieben habe. ... Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; nämlich daß die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium“ (Eph 3,3.5.6). Da ging es um das Geheimnis, daß auch die Heiden an Christus teilhaben und Volk Gottes werden. Doch in unserem Predigttext geht es um ein etwas anders gelagertes Geheimnis, das nun offenbar ist, nämlich, daß die Menschen durch Christus die Hoffnung der Herrlichkeit haben. Christus war ja im Alten Bund noch nicht offenbar, doch nun, im Neuen Bund, ist er es sehr wohl.

Dabei hat es Gott gefallen, sein Heil nicht nur dem jüdischen Volk zuzuwenden, sondern auch der ganzen übrigen Welt. Man bedenke, was das heißt. Vor Christus kamen Nichtjuden nur durch den Kontakt mit Juden zur Kenntnis des einen und wahren Gottes. Das waren aber meist nur sporadische Kontakte. Es gab keine systematische jüdische Mission, die die Heiden im Blickfeld gehabt hätte. Freilich, das Spätjudentum war durchaus damit beschäftigt, Proselyten zu machen, also Heiden zur Annahme des jüdischen Glaubens zu überreden. Doch in Jesus gewinnt die Situation der Nichtjuden eine ganz neue Gestalt. Paulus schreibt den Kolossern unmittelbar vor unserem Predigttext: „Auch euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken, hat er nun versöhnt durch den Tod seines sterblichen Leibes, damit er euch heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht stelle; wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel“ (Kol 1,21-23).

Christus in euch – diesen Satz müssen wir nun recht verstehen. Christus kommt ja zu den Menschen, Juden wie Heiden, durch die apostolische Verkündigung. Diese aber haben wir genauso wie die Menschen zur Zeit der Apostel, denn wir haben das Wort der Apostel, die Evangelien und Briefe, in denen alles enthalten ist, was von Christus zu wissen notwendig ist. In ihnen kommt Christus im Heiligen Geist zu den Menschen. Durch das Wort überführt er sie ihrer Sünde. Durch das Wort macht er sich ihnen bekannt und überzeugt er sie, daß sie in ihm die Vergebung der Sünden und die vollkommene Gerechtigkeit haben. Mit dem Wort führt er sie zu der Einsicht, daß sie durch ihn Frieden mit Gott haben, vor Gott leben können und Gottes Kinder und Erben sind.

Indem nun ein Mensch den Worten des Evangeliums glaubt, wohnt Christus im Herzen des betreffenden Menschen, wie denn die Schrift sagt, „daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne“ (Eph 3,17). Durch den Glauben haben wir Christus, und so findet die Aussage des Paulus in unserem Predigttext, das „Christus in euch“, seine

konkrete und greifbare Gestalt. Dabei muß der Christ, der im Glauben steht, nicht auf sich selbst sehen, um sich zu vergewissern, daß Christus bei ihm ist, sondern er darf und soll auf die Zusagen sehen, die Gott in seinem Wort aus dem Mund der Apostel macht. Indem er dieses Wort hört und darauf vertraut, hat er Christus. Damit ist klar, daß es aus biblischer Sicht nicht um eine verborgene, mystische Innewohnung Christi gehen kann. Bei einer solchen müßte der Christ auf sich selber sehen um sich zu vergewissern, daß er Christus wirklich habe. Er müsse dann eine Art geistliches Thermometer an sich halten, um festzustellen, ob und wie stark Christus sein Wesen innerlich beeinflusse und präge. Doch wenn ein Christ auf sich selbst schaut, bleibt er immer ungewiß im Blick auf seinen geistlichen Stand. Am biblischen Wort aber kann er seines Glaubens und seines Heils gewiß werden und erkennen, daß Gott ihn im Tod Christi „heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht“ gestellt hat.

Das Besondere ist nun, daß Paulus die Anwesenheit Christi beim Christen als „Hoffnung der Herrlichkeit“ bezeichnet. Ganz ähnlich schreibt er an Timotheus, daß Christus Jesus „unsre Hoffnung ist“ (1Tim 1,1). Er bringt damit zu Ausdruck, was der Christ vor allem an Christus hat. Hoffnung der Herrlichkeit – das bedeutet, daß der Christ ein hohes und herrliches Ziel vor Augen hat und diesem entgegengeht: der Auferstehung zum ewigen Leben, der Teilhabe an der neuen und vollkommenen Welt. Der Christ kann deshalb getrost und voller Zuversicht in dieser Welt leben, weil er weiß, daß diese Welt bei aller Gebrochenheit und Zwiespältigkeit Gottes Schöpfung ist, daß Gott sie in der Hand hält und ihr Ziel und Ende setzt, um eine neue Welt zu schaffen. Die neue Schöpfung wird wieder sehr gut sein, so gut, daß eine Verbesserung nicht mehr erwünscht sein wird. Sie wird herrlich sein, herrlicher als alles, was in der gegenwärtigen Welt das Prädikat „herrlich“ verdienen mag.

3. Christus für den Prediger

Paulus gibt zum Schluß unseres Predigttextes eine kurze Zusammenfassung dessen, was seinen Dienst kennzeichnet. Das ist zugleich ein Hinweis darauf, was ein Prediger des Evangeliums auch heute noch tun sollte. Wir lesen: „Den (also Christus, BK) verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen. Dafür mühe ich mich auch ab und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt.“ Wir sehen an diesen Worten, daß Paulus in seinen Predigten das eine große Leitthema präsentierte: Christus. Er sprach von dem, was in ihm Wirklichkeit ist, was er als Person getan hat, was er in seinem Wesen war und was er vor den Menschen darstellte. Insbesondere sprach Paulus von dem, was Jesus an seinem Kreuz getan hat, wie er denn auch den Korinthern schrieb: „Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“ (1Kor 2,2).

Wieviele Predigten sprechen heute von dem, was der Mensch mit Gott alles erleben kann, oder von dem was Gott den Menschen geben möchte und was sie dazu beitragen können. Stets steht der Mensch im Mittelpunkt – seine Bedürfnisse, Gefühle, Ängste oder Sorgen, aber auch seine Identitätskrisen, seine Unklarheit darüber, wer er eigentlich ist, seine Grenzerfahrungen oder lebensbedrohlichen Krankheiten. Doch dann lautet stets die Botschaft: Gott ist bei dir, er hilft dir, er trägt dich, er gibt dir trotz allem ein gelingendes Leben. Er nimmt dich an, so wie du bist. Bei alledem ist Jesus eigentlich überflüssig; es reicht ein allmächtiger Gott, der als gütiger Vater irgendwo hinter den Wolken schwebt, aber vor allem als tröstender Gedanke und als Gefühl, von ihm schlechthin abhängig zu sein, im Menschen lebt.

Damit wir uns nicht mißverstehen: Natürlich trägt und umgibt Gott auch seine Kinder, die ihn in Jesus erkannt haben und an ihn glauben. Doch das Heil Gottes besteht nicht darin, daß er uns vor den Tücken des Schicksals bewahrt und in den Unbillen des täglichen Lebens die nötige Aufmunterung zuteil werden läßt, sondern er rettet uns in Christus. Er hat uns in ihm gerettet, indem er uns mit sich versöhnt hat durch den Tod Christi, und er gibt uns teil an seinem Heil, indem er uns die Gerechtigkeit und den Frieden verkündigt, den er in Christus gemacht hat.

Die Vollkommenheit, von der Paulus hier spricht, besteht keineswegs darin, daß der betreffende Christ in seinem Leben hohe ethische Werte verwirklicht. Es kann nicht darum gehen, im gegenwärtigen Leben eine möglichst hohe Moral zu verwirklichen, denn die Moral macht den Menschen nicht zu einem Christen oder zu einem Gerechten. Die Gerechtigkeit kommt bekanntlich aus dem Glauben an Christus. Die Gerechtigkeit Christi aber ist vollkommen, und der Mensch wird darin vor Gott gerecht und vollkommen, sodaß er in Christus ein vollkommener Mensch ist. Es ist darum das Ziel des Apostels, die Menschen zum Glauben an Christus zu führen, so daß sie erkennen, daß sie in Christus wirklich ganz und vollkommen gerechtfertigt sind, in ihm auch vollkommen heilige Menschen sind. Das ist auch die Vollkommenheit, von der Jesus in der Bergpredigt spricht, wenn er sagt: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48).

Auch darüber sollten die Pastoren und Prediger heute wieder sprechen. Anstatt den Menschen Anleitung zu geben, wie sie ihre Beziehung zu Gott managen können oder wie sie, um es ganz fromm zu sagen, Christus ähnlicher werden können, sollten sie davon sprechen, daß die Christen in Christus nicht nur ihm ähnlich sind, sondern in ihm vor Gott schon richtig vollkommen sind. Das steht als Tatsache da und ist uns in den Zusagen Gottes im Evangelium gegeben. Indem wir diesen Zusagen vertrauen, haben wir diese Vollkommenheit.

Das heißt nicht, daß der Christ dann hingehen könnte und wieder in seinen sündigen Begierden leben könnte. Nein, er wird sich davon abwenden und im Glauben das Richtige tun. Aber eine moralische Vollkommenheit wird er in diesem Leben nicht finden, denn sein Handeln ist in diesem Leben immer auch von sündigen Motiven und Gedanken durchsetzt. Er wird sich aber von dem abwenden, was er als Sünde erkannt hat, weil er in Christus das Bessere hat, eben das Vollkommene.

Schluß

Kampf und Leiden für die Existenz der Kirche kennzeichneten das Leben des Apostels. Er brachte Juden und Heiden das Licht des Evangeliums. Sie lernten darin etwas ganz Neues, eben eine Hoffnung über den Tod hinaus, die verbunden ist mit der Auferstehung der Toten und dem Leben in der neuen Schöpfung. Dies aber hat die Kirche in Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Von ihm redete der Apostel und von ihm sollten die Pastoren und Prediger auch heute wieder sprechen. Indes sollten sie es tun in der Gewißheit, daß Gott selbst seine Kirche baut, wie Paulus denn auch bekennt: „Dafür mühe ich mich auch ab und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt.“

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).